

## **Eine Würdigung Thich Nhat Hanhs von Prof. Dr. Karl-Josef Kuschel**

Der Vietnam-Krieg Mitte der sechziger Jahre hat für Thich Nhat Hanh eine Schlüsselbedeutung. 1926 wird er in Vietnam geboren, tritt mit 16 Jahren in das Tu-Hieu-Kloster in der alten Kaiserstadt Hue ein und wird 1942 zum Novizen ordiniert. Sein Kloster gehört der zen-buddhistischen Rinzai Schule an.

Von Anfang an zeitsensibel und intellektuell hellwach, kehrt Nhat Hanh schon bald Hue den Rücken. Die konservativen Oberen seines Klosters widersetzen sich seinem Vorschlag, zusätzlich zu den klassischen Studien moderne Philosophie, Literatur und Fremdsprachen in das Curriculum aufzunehmen. Schon früh zeichnet sich damit eine Grundspannung ab, die sein weiteres Werk prägen wird: die Spannung zwischen Verpflichtung auf buddhistische Traditionen einerseits und auf gleichzeitige Öffnung für Herausforderungen einer veränderten Gegenwart andererseits. Nach einem erfolgreichen Studium säkularer Wissenschaften an der Universität Saigon kommt Nhat Hanh nach Hue zurück, gründet eine alternative buddhistische Klostersgemeinschaft und beginnt, die Zeitschrift »Vietnamese Buddhism« herauszugeben, die aber bald wegen ihrer Kritik an einem erstarrten und allein an der Vergangenheit orientierten Buddhismus verboten wird. 1960 geht Nhat Hanh mit einem Stipendium in die USA, wo er am Theological Seminary in Princeton und an der Columbia-University/New York Vergleichende Religionswissenschaft studiert und erste Lehrerfahrungen sammelt. Dann kommt das Jahr 1963. Der Sturz des Diktators Diem verändert die politische Situation in Vietnam mit einem Schlag. Nhat Hanh kehrt in sein Heimatland zurück

1965 nimmt das, was wir unter »Vietnam-Krieg« kennen, seinen Lauf. Nicht aber kennen wir, was sich unter Buddhisten in Vietnam damals zu regen beginnt. Unter maßgeblicher Beteiligung des mittlerweile 39-jährigen Nhat Hanh gelingt es, die verstreuten buddhistischen Widerstandsgruppen und Erneuerungsbewegungen zusammenzuführen.

Ein zweiter wichtiger Grundzug zeichnet sich ab: Nhat Hanh sucht als Buddhist von Anfang an Koalitionen mit Menschen anderen Glaubens. Eindrucksvoll ist das beschrieben in der Publikation, die ihn im Westen bekannt macht: »Vietnam. The Lotus in the Sea of Fire. The Buddhist Story. Fellowship of Reconciliation« (1966) (Dt.: »Lotos im Feuermeer«). Hier findet sich nicht nur ein hoch informatives Kapitel über die Geschichte des vietnamesischen Buddhismus, sondern auch über die des Katholizismus in Vietnam.

Hinzu kommt: Beeinflusst von westlichen Bildungsinstitutionen, gründet Nhat Hanh noch im Herbst 1964 mit anderen die buddhistische van-Hanh-Universität in Saigon und 1965 die mit dieser Einrichtung verbundenen »School of Youth for Social Service« (SYSS). Mönche und Laien arbeiten hier zusammen. Sie ist einerseits westlichen

Bildungsstandards, andererseits zen-buddhistischer Spiritualität verpflichtet. Ihr Ziel ist, junge Menschen auszubilden, die bereit sind, für Entwicklung in den ländlichen Gebieten zu arbeiten. Getragen wird sie von der Überzeugung, »dass Demokratie nur in einer angemessen entwickelten Gesellschaft ihre Chance hat.« (Lotos im Feuermeer, 76). Kennern gilt diese Schule als »die Wiege der Bewegung >Engagierter Buddhismus<« (von Brück, Die Bewegung, 669).

Wir folgern aus all dem: Für Nhat Hanh und seine Generation hat die Erfahrung des menschenmordenden Vietnam-Krieges eine politische Friedensarbeit aus dem Geist eines authentischen Buddhismus hervorgebracht. Worin sie in ihrem spirituellen Kern besteht, zeigt eindrucksvoll ein frühes Gedicht. Der Mönch und Friedenskämpfer Nhat Hanh hat sich stets auch als ein Poet verstanden, als Lyriker und Sänger. Eine Auswahl seiner poetischen Texte liegt seit 2010 in einer deutschen Neuauflage vor: »Nenne mich bei meinem wahren Namen«.

Das frühe Gedicht mit Titel »Jetzt muss ich meine Stimme erheben« hat den Wortlaut:

»Hört was ich berichte:

Gestern kamen sechs Vietcong durch mein Dorf

Und deshalb hat man mein Dorf mit Bomben beworfen Und ganz zerstört.

Und jeder, der dort lebte, wurde getötet.

Und wenn ich jetzt, am Tage danach, in das Dorf zurückkehre, Ist nichts mehr zu sehen, nur Wolken von Staub und der Fluss, Der immer noch strömt.

Die Pagode hat weder Dach noch Altar.

Nur die Grundsteine der Häuser sind geblieben

Die Bambushaine sind vom Feuer zerstört.

Hier, unter dem Himmel der unverletzlichen Sterne,

Hier, da unsichtbar alle, die noch leben auf Erden, Zeugen sind,

Lass meine Stimme laut rufen und den schmachvollen Krieg anklagen, Dieses Morden von Brüdern durch Brüder!

Ich habe eine Frage: Wer stieß uns hinein in diesen Brudermord? Wer immer mich hört, er sei mein Zeuge:

Ich kann zu diesem Krieg nicht schweigen

ich habe es nie gekonnt, und werde es niemals können

Tausendmal muss ich das noch sagen, ehe ich selbst dem Mörder erliege. Ich fühle: ich bin wie der Vogel, der stirbt um seines Gefährten willen, Blut fließt von seinem zerbrochenen Schnabel und er schreit:

Habt acht! Wendet euch gegen die wirklichen Feinde  
Ehrgeiz, Geldgier, Gewalt und Hass.

Menschen können nicht unsere Feinde sein —  
selbst wenn man sie Vietcong nennt.

Wenn wir einander töten wo werden wir Brüder finden  
Und mit wem sollen wir hernach leben?«

(Lotos im Feuermeer, 146)

Dieser Text ist deshalb bemerkenswert, weil er mehr enthält als die übliche Klage über das Ausmaß der Lebensvernichtung durch Krieg. Gewiss: Der Schrei des betroffenen Menschen über das Morden ist eindrücklich zu hören. Der Krieg ist derart empörend, derart »schmählich«, dass der Sprecher nicht schweigen kann und will. Das ist das Eine. Aber das Andere ist noch bemerkenswerter: der Versuch zu einer Entfeindung der Menschen. Hier kommt etwas spezifisch Buddhistisches ins Spiel. Hier wird die politische mit der religiösen Ebene verbunden. Hier wird die politische Lyrik zur spirituellen erweitert. Ihr Kerngedanke? Bloße Anklage ließe den Feind Feind bleiben. Buddhistisch ist, den Dualismus zu durchbrechen, um zu erkennen: Es geht nicht länger darum, den Mitmenschen als Feind, sondern im Feind den Mit-Menschen zu sehen und zugleich die wahren Gründe für die Feindschaft zu benennen. Sie liegen bei »Ehrgeiz, Geldgier, Gewalt und Hass«. Nicht Menschen also gilt es zu bekämpfen (sie sind und bleiben einander Brüder), sondern diejenigen »Mächte« und »Kräfte«, die Menschen dem Ideal der Brüderlichkeit entfremden und sie dazu verführen, einander zu vernichten.

Dass auch in den Vereinigten Staaten selbst sich eine Protestbewegung gegen den Vietnam-Krieg erhoben hat, weiß Thich Nhat Hanh. Er kennt das Land durch Studienaufenthalte in Princeton und New York, wie wir gehört haben. In den USA aber hatte sich neben der Friedensbewegung vor allem eine Bürgerrechtsbewegung Gehör verschafft, angeführt von *Martin Luther King* (1929-1968). 1966 kommt es bei einer Vortragsreise zu einem Treffen Nhat Hanhs mit diesem charismatischen baptistischen Pastor, ebenso mit dem auf seine Weise charismatischen amerikanischen Trappistenmönch und Poeten *Thomas Merton*. Merton bewundert diesen buddhistischen Klosterbruder; er kennt dessen Buch »Lotos in the Sea of Fire« und erblickt in diesem Vietnamesen einen Gegenpart zu sich aus der Welt des Buddhismus — als Poet *und* Kämpfer für eine politisch wache, gesellschaftskritische Spiritualität. Wie Merton den erstarrten Katholizismus seiner Zeit kritisiert, so Nhat Hanh einen traditionalistisch »eingefrorenen« Buddhismus.

Nach dem Treffen in Mertons Heimatkloster Gethsemani im US-Bundesstaat Kentucky im Mai 1966 wird der christliche Mönch öffentlich ein demonstratives Zeichen der Entfeindung setzen, auch der Solidarität mit den Kriegsopfern. Er verfasst ein Portrait des Vietnamesen und gibt ihm den programmatischen Titel: »Nhat Hanh is my brother«, nachzulesen im Band mit Mertons »Social Essays« unter dem Titel »Passion for Peace« (1995). Angesichts des voll entbrannten Kriegs in Vietnam ist eine solche Titelwahl eine kalkulierte Provokation. Er schreibt darin:

»Ich habe gesagt, Nhat Hanh ist mein Bruder, und das ist wahr. Wir sind beide Mönche, und wir haben ein monastisches Leben gelebt, ungefähr dieselbe Anzahl von Jahren. Wir sind beide Poeten (...) Diese Einheit der Jungen ist die einzige Hoffnung für die Welt. In ihrem Namen appelliere ich zugunsten von Nhat Hanh. Tun Sie, was immer Sie können für ihn. Wenn ich Ihnen etwas bedeute, dann lassen Sie es mich so sagen: Tun Sie für Nhat Hanh, was immer Sie für mich tun würden, wenn ich in seiner Position wäre. In vieler Hinsicht wünschte ich, ich wäre es« (Passion for Peace, 261f. Eig. Übers.)

In der Tat ist der Vietnam-Krieg 1966 voll entbrannt. In diesem Jahr stocken die USA ihre Truppen in Süd-Vietnam auf 40.000 Mann auf. Christliche Massenprediger in Amerika wie Billy Graham fordern auf zu einem »Kreuzzug« gegen den atheistischen Kommunismus. Andere Teile der amerikanischen Öffentlichkeit aber lassen sich durch Auftritte, Vorträge und Gedichte des Mannes aus Vietnam beeindrucken. Sie tragen mit dazu bei, viele Amerikaner, darunter erstmals auch Vertreter der Bürgerrechtsbewegung, gegen den Krieg zu sensibilisieren. Nhat Hanh passt ja auch so gar nicht in das Stereotyp »Kommunismus«, mit dessen Bekämpfung die amerikanische Regierung den Krieg rechtfertigt. Als »engagierter Buddhist« steht er in Äquidistanz sowohl zum Vietcong in Hanoi als auch zu dem von Amerika gestützten Militärregime in Saigon. Das macht ihn für beide Machtblöcke unbequem und verdächtig. Auch Martin Luther King erhebt jetzt erstmals seine Stimme gegen den Krieg. Umgekehrt zeigt der Buddhist sich beeindruckt von Verständnis und Praxis des gewaltlosen Widerstands der »Schwarzen«. Kings »Begeisterung, seine Ernsthaftigkeit und seine Präsenz«, wird Nhat Hanh später in einem Gespräch mit der amerikanischen Publizistin Catherine Ingram erklären, »habe auch ihn glauben lassen an den Weg gewaltfreier Aktion.« (Ingram, 87)

Am 1. Juni 1966 schreibt Thich Nhat Hanh einen leidenschaftlichen Brief an Martin Luther King. Es geht um die Selbstverbrennungen vietnamesischer Mönche und Nonnen im Jahre 1963. Nhat Hanh stellt sie in einen geschichtlichen Rahmen und verteidigt sie vom Selbstverständnis des Buddhisten her. Gewiss:

»Selbstvernichtung«, erklärt er, werde vom Buddhismus »als eines der schwersten Verbrechen betrachtet.« Aber was in Vietnam geschehen sei, sei nicht »Selbstmord« sondern »Selbstopferung«.

Entsprechend glaube auch ein Mönch heute, dass er »die Lehre vom erhabensten Mitleid« durch seine Tat umsetzen sollte, »indem er sich opfert, um die Aufmerksamkeit und die Hilfe der Mitmenschen dieser Welt zu gewinnen« (Lotos im Feuermeer, 140). Daraus folgert Nhat Hanh Martin Luther King gegenüber:

»Ich bin im Innersten überzeugt, dass die Mönche, die sich verbrannten, nicht den Tod der Bedrücker wünschten, sondern nur eine Änderung ihrer Politik. Ihr Feind ist nicht der Mensch. Ihre Feinde sind Unduldsamkeit, Fanatismus, Diktatur, Habgier, Hass und Parteilichkeit. die alle im Herzen des Menschen sind. ich glaube auch von ganzem Herzen, dass der Kampf, den Sie [Martin Luther King] in Birmingham, Alabama, führen, nicht den weißen gilt, sondern nur der Intoleranz, dem Hass und der Parteilichkeit.

Thich Nhat Hanh ist sich darüber im Klaren, dass die geschichtliche Entwicklung in Vietnam eine »Revolution innerhalb des Buddhismus« erfordert. (Lotos im Feuermeer, 136) Nur dann werde der Buddhismus Zukunft haben, wenn er »etwas zum neuen Weltverständnis« beitrage, wenn er sich »aktualisiere«, herausgefordert wie er ist durch geschichtliche Prozesse, deren politische, soziale und ökonomische Ursachen es zu verstehen gilt. Festlegung auf Vergangenheit reicht nicht mehr. Formeln zu wiederholen wird dem Leben nicht gerecht. Der Buddhismus bleibt nur dann eine *lebendige* Religion, wenn er sich aktuellen Herausforderungen wie diesen stellt: Unwissenheit bei den Massen, Armut, Kriminalität und industrielle Umweltzerstörung.

Thich Nhat Hanh ist nicht der Mann, der es bei der Theorie belässt. 1966 gründet er noch in Vietnam den »Tiep-Hien«-Orden, den »Orden des Interseins«. Dieser sieht sich der Aufgabe verpflichtet, die buddhistische Lehre in konkrete Sozial- und Friedensprojekte umzusetzen. »Tiep« bedeutet »mit etwas in Berührung sein«, »Hien« »etwas verwirklichen«. Das Wort »Intersein« dagegen ist ein Anglizismus, der das englische Wort »Interbeing« ins Deutsche übertragen will. Gemeint ist ein Bewusstsein des Vernetztseins, des Verbundenseins aller Lebewesen mit allen.

Schon bald auch international als buddhistischer Friedensaktivist bekannt, muss Thich Nhat Hanh in Vietnam selbst Repressionen, ja Verbote hinnehmen. Nach der Friedensreise durch die USA und Europa 1966 wird ihm zunächst vom Militärregime in Saigon die Einreise in sein Heimatland verweigert. Dasselbe exekutieren die Kommunisten, nachdem sie von 1975 an ganz Vietnam beherrschen.

1978 wird in den USA die maßgeblich von ihm geprägte »Buddhist Peace Fellowship« ins Leben gerufen. Sie hat ihren Sitz in Berkeley, Kalifornien, und koordiniert ein weltweites Netz von Personen und lokalen Zentren, die sich der Arbeit für den Frieden und den Schutz der Umwelt auf der Grundlage buddhistischer Spiritualität verpflichtet wissen.'

1982 gelingt die Gründung eines Zentrums in Europa. In der Nähe von Bordeaux errichtet Thich Nhat Hanh zusammen mit Männern und Frauen seines Geistes das Praxiszentrum »Plum Village«. Seither finden dort jedes Jahr Meditationswochen statt, die mittlerweile von Tausenden aus aller Welt besucht werden. Nhat Hanh hat jetzt den Ort gefunden, von dem aus er wirken kann. Hier entstehen in den neunziger Jahren viele seiner Bücher, die sich im Wesentlichen an ein westliches Publikum richten und die praktische Umsetzung der buddhistischen Lehre im Alltag zum Thema haben.

Schlüsselbedeutung haben dabei die beiden Buddha-Bücher: »Das Herz von Buddhas Lehre. Leiden verwandeln — Die Praxis des glücklichen Lebens« (engl. 1998, dt. 1999) sowie »Alter Pfad — Weiße Wolken. Leben und Werk des Gautama Buddha« (engl. 1991, dt. 1992).

Jetzt noch stärker als früher international orientiert, befördert Thich Nhat Hanh auch eine Vernetzung weltweiter Aktivitäten von »Engagierten Buddhisten«. 1989 gründet er zusammen mit dem thailändischen Laien-Buddhist Sulak Sivaraksa, dem Dalai Lama und dem höchsten Repräsentanten des kambodschanischen Buddhismus, Buddhadasa Bhikkhu (später abgelöst von Maha Ghosananda), das »Internationale Netzwerk der Engagierten Buddhisten« (INEB).

Thich Nhat Hanh hat mit anderen buddhistischen Denkern unserer Zeit erkannt und offensiv angenommen, dass der Buddhismus weltweit nur dann eine Chance des geistigen Überlebens hat, wenn er sich den *politischen, sozialen, ökonomischen und ökologischen Herausforderungen* stellt und sein großes Potential der Spiritualität mit der Bildung sozialer Kompetenz und Empathie verbindet — im Interesse der Verbesserung der Lebensbedingungen von Millionen von Menschen. Ein spiritueller Mensch ist zugleich auch ein politischer Mensch und umgekehrt. Achtsamkeit ist sensible Weltwahrnehmung und rationale Konfliktanalyse zugleich! Das ist die Grundbotschaft des "Engagierten Buddhismus", den Thich Nhat Hanh mitbegründet und durch sein Leben und Wirken verkörpert hat.

*Dieser Beitrag basiert auf Ausschnitten aus seinem Buch "Leben ist Brückenschlagen - Vordenker des interreligiösen Dialogs" (2011), S. 275 ff.*

*Prof. Dr. Karl-Josef Kuschel lehrte von 1995 bis 2013 Theologie der Kultur und des interreligiösen Dialogs an der Fakultät für Kath. Theologie der Universität Tübingen. Zugleich war er stellv. Direktor des Instituts für ökumenische und interreligiöse Forschung der Universität Tübingen. Er ist u.a. Mitglied im Kuratorium der Stiftung Weltethos (Tübingen).*